

auf das mit dem 1. Januar beginnende I. Quartal 1897 der

werden noch jetzt von der Post, in unseren Depots und in der Expedition entgegengenommen.

Die „**Thorner Zeitung**“ ist nach wie vor bestrebt, ihren Lesern einen nach jeder Richtung hin unterhaltenden und unterrichtenden Stoff zu bieten und wird, unterstützt durch ausgedehnte telegraphische Verbindungen und zahlreiche Korrespondenten, mit aller Energie danach trachten, sowohl in der Politik, als auch im Localen und dem Feuilleton, sowie in allen übrigen Theilen das **Neueste und Wichtigste** zu bringen.

Außerdem erhalten die Abonnenten noch jede Woche  
völlig gratis als Beigabe:

**„Unstrirtes Sonntagsblatt“.**  
Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bis zum Quartalsbeginn erschienenen Theil des längeren, hochspannenden Kriminal Romans

von Gustav Böffel kostenlos nachgeliefert. An größeren Romanen für das bevorstehende Quartal haben wir ferner bereits erworben:

Roman von E. Bely.

Original · Roman von R. Lind, Lütetsburg.

Die „Thorner Zeitung“ kostet, wenn sie von der Post, aus unseren Depots oder aus der Expedition abgeholt wird, vierteljährlich **1.50 M.**, frei ins Haus gebracht **2 M.**

Redaktion u. Expedition der „Thorner Zeitung“.

Skizze von Heinrich Beller.

(Nachdruck verboten.)

Der Klang der Rittersnachtsstunde ruft das neue Jahr wach. Er findet den Einen im frohen Freundeskreise vor gefüllten Gläsern, den Andern im einsamen Kämmerlein in der Gesellschaft seiner Erinnerungen und Ahnungen. In einem Jeden aber ruft er wohl eine festerliche Stimmung hervor. Es ist eine natürliche Empfindung, daß die ersten Gedanken des neuen Jahres rein und schön, und daß sie dem Wohlwollen und der Freundschaft für unsere Genossen auf diesem Planeten gewidmet seien. Und dies einfache und menschliche Gefühl findet seinen Wiederhall in dem vielstimmigen „Prosit Neujahr!“, das draußen auf den Straßen Freunde und Fremde einander zurufen; findet seinen Abglanz in der geschäftigen und frühlichen Bewegung, die der anbrechende Neujahrstag mit sich bringt. Denn noch heut herrscht in dem größten Theile Deutschlands die Sitte der persönlichen Glückwünsche, von der schon Goethe vor fast 150 Jahren erzählt hat, wie sie die Stadt belebte. Noch heut sucht der ehrsame Bürger im Fiertagsmorgen die lieben Verwandten und die werthigen Gönner auf, um mit ihnen seine Neujahrswünsche auszutauschen. Noch allgemeiner ist der Brauch in anderen Ländern. So in Belgien; in Antwerpen z. B. ist Jung und Alt schon seit dem Morgengrauen auf den Beinen und auf den Straßen ist ein lebendiges Gewimmel von Gratulanten. Dabei haben sie die Pflicht, jedem, dem sie „ne zachte zulle“ wünschen, zu küssen, was die Obliegenheiten des Tages nicht immer verläßt. In Schweden und Norwegen ist die Sitte, sich persönlich Glück zu wünschen, so allgemein, daß zu diesem Behufe viele weite Wege durch Schnee und Wald zurückerlegten, wofür sie dann freilich im Freundeshause den freudigsten Willkommen und die gastliche Aufnahme finden. Und nun vollends in Frankreich, wo der jour d'étrennes als Volksfest noch über dem Weihnachtsfeste steht! Wie reizend hat nicht Goussier Drog den Neujahrstag geschildert, wenn in aller Herrgottsfrühe das ungebildige Bübchen zum Vater ins Bett springt und den ansehenden Schlafenden mit Küssen und gekammelten Wünschen zum neuen Jahre erwidert, und wenn das Ehepaar dann sein Weihnachtsmahl im Hause der Eltern des Mannes einnimmt, wo es noch gestattet ist, während des Essens die Ellenbogen unbedeckt auf den Tisch zu stellen, und zärtliche Blicke herüber und hinüber die frohe Stimmung des Tages verrathen.

So liebenswürdige Gefühle dürfen wir bei den Römern, die die Sitte der Neujahrswünsche zuerst in großer Reife ausgebildet haben, nicht voraussetzen. Bei diesem Volke vertrat sich nicht ein so sehr angestrebter Aberglauben, und Aberglauben war es im Grunde, der dem römischen Neujahrsfeste sein eigenthümliches Gepräge ausdrückte. Denn an diesem Tage sollte, als Vorbedeutung für's kommende Jahr, nur Glückliches und Heilbedeutendes gesprochen und gethan werden. In weißen Gewändern strömten darum die Römer auf die Straßen und riefen sich gegenseitig freundliche Wünsche zu; die Gabe eines Lorbeerzweiges, dem man Segen und reinigende Kraft zuschrieb, sollte diese Wünsche verstärken. Mit der Zeit aber nahmen die symbolischen Geschenke eine herberre Gestalt an: Datteln, Honig, Kuchen

in, daß m. wurden üblich und sollten — etwas handgreiflich — den Wunsch auf ein süßes, angenehmes Jahr vermitteln; eine Kupfermünze mit dem Bilde des Tagesgottes, des Janus, brückte die Hoffnung auf materielles Wohlergehen aus. Aber Rom wurde die reiche und allmächtige Weltstadt und begann sich der einfachen, in ihrer schlichten Symbolik immerhin ehrwürdige Geschenke zu schämen. Der Luxus riß ein; Kunstgegenstände aus kostbaren Metallen, Bilder, Kleider, Schreibmaterialien dienten nun, mit entsprechenden Inschriften versehen, als strenae und besonders den angesehenen Personen, Magistraten, Patronen etc., zeigte man auf diese Weise seine Ergebenheit und Anhänglichkeit. Unter den Kaisern steigerte die frommliche Devotion vor dem Throne diese Sitte bis zum Uebermaße. Die ganzen ersten Januarwochen waren in Anspruch genommen von den Glückwünschungen der Vornehmen und des Volkes beim Kaiser, dem sie ihre Gaben überreichten. Augustus erhielt an Geschenken so viel, daß er davon zahlreiche Götterbilder zu kaufen und reich auszustatten pflegte. Sein Nachfolger, der bittere Tiberius, entzog sich den von ihm als heuchlerisch empfundenen Neujahrsvisiten, indem er in die Einsamkeit floh, und verbat sich auch die Geschenke, weil ihn seine Gegengaben an das Volk von Rom zu viel kosteten. Doch ist die Sitte später wieder eingeführt worden und hat sich selbst unter den christlichen Kaisern obgleich die Kirche die Neujahrsgeschenke von allem Anfang an wegen der mit ihnen verbundenen heidnischen Vorstellungen und Gewohnheiten aufs nachdrücklichste bekämpft hat. Sie hatte hierzu noch einen anderen, einen wirthschaftlichen Grund. Denn die Neujahrsgeschenke waren allmählig für die Geber selbst zu einer schweren Last geworden, sie erforderten große Ausgaben und bedeuteten für manchen mäßig bemittelten Familienvater eine schwere Einbuße, die ihm durch die Gegengaben natürlich nicht ersetzt wurde. So kann man Anfang und Ende der römischen Neujahrssitte wohl nicht unpassend mit dem holländischen Wort „Korbeerbaum und Bettelstab“ kennzeichnen.

Aber vergeblich kämpfte die Kirche gegen eine Gewohnheit, die bei den verschiedensten Völkern ganz unabhängig von einander sich entwickelt hatte. Auch die Perser begleiteten ihre Wünsche am nev-ru Tage mit Giesgeschenken, und die Druiden der alten Germanen vertheilten am ersten Tage des jungen Jahres Zweige der heiligen Nessel, die unter besonderen Zeremonien geschnitten waren. So finden wir die Sitte Alt-Roms auch bei den Völkern des Nordens und das ganze Mittelalter blieb es der Brauch, daß die Vassallen, wenn sie am Neujahrstage vor dem Stuhle des Lehnsherrn erschienen, ihm Heil zu wünschen, eine Gabe für den Herrn mitbrachten. Besonders in England hat dieser Brauch so feste Wurzeln gefaßt, daß noch am Ende des 17. Jahrhunderts der Adel dem Könige "eine Börse mit Gold darin" zu verehren pflegte. Die Garberobe und der Schmuck der jungfräulichen Königin Elisabeth legte sich fast ausschließlich aus derartigen Neujahrsgeschenken zusammen; und es ist wohl bekannt, daß Queen Elisabeth eine Garberobe von seltener Vollständigkeit ihr eigen nannte. Dabei war sie stets so klug, ihre Gegengeschenke, die sie nicht umgeben konnte, so einzurichten, daß ihr ein Ueberfluß blieb. Man kann ihr diese vorsichtige Berechnung nicht eben verübeln, wenn man an die bedeutenden Ausgaben denkt, die der Wechsel der Neujahrsgeschenke verursachte: war doch die Rolle, die die Liste aller von ihrem Nachfolger am Neujahrstage 1605 gegebenen und empfangenen Geschenke umfaßte, wie es heißt, 10 ganze Fuß lang!

An anderen Höfen trat die Sitte der Neujahrsgebente vor der der Glückwünschkosten in den Hintergrund. Man kann sich wohl vorstellen, welch ein beßessenes Drängen, ergebenes Netzen, unterthängiges Schmeicheln an diesem Tage an Ludwigs XIV. Hofe herrschte. Der deutschen Prinzessin, der maderen Iselott von der Pfalz, war es ganz zuwider und sie ährnte in ihren Briefen: „Hier wird der Neujahrstag ewig, man hat weder Morgens, noch Abends, noch Nachts Ruhe.“ Friedrich der Große schaffte die Glückwünscheremonie kurzer Hand ab; hingegen pflegte er seinerseits den Herren Offizieren zum Jahre:wechsel zu gratuliren, freilich in etwas eigenartiger Weise. Im Jahre 1783 z. B. lautete sein Glückwunsch: „Seine Majestät der König lassen allen guten Herren Offiziers vielmals zum neuen Jahre gratuliren und wünschen, daß sich die übrigen so betragen, daß Sie ihnen künftig auch gratuliren können.“ In Wien hingegen war seit 1767 alle sozt im Jahre üblichen Gratulationen auf den Neujahrstag verlegt, der d her ein Tag größter Gala wurde und bis heute geblieben ist. Im Uebrigen ist die „Neujahrécour“ jetzt ja an allen Höfen üblich. In Preußen besahen lange die Halloren das Recht, wenn der König bei Tische saß, ihm durch eine Abordnung von 3 Männern ein Neujahrsgebiht, eine Wurf und Sooleier in einer Salzpyramide zu überreichen. Der eine brachte die Geschenke dar, der Andere überreichte das Gebiht, der Dritte schwenkte die Fahne.

Wenden wir uns von den streng geregelten Ceremonien der Höfe zu den schlichteren Gewohnheiten des Volkes, so finden wir, daß die Sitte der Neujahrswünsche und Neujahrsgeschenke vielfach, besonders auch in den deutschen Gauen, sehr liebenswürdig ausgestaltet worden ist. So ist es ein verbreiteter Brauch einander das Neujahr „abzugewinnen“, d. h. einander mit dem Neujahrswunsche zuworzukaufen. Was werden zu diesem Zwecke im Limburg'schen für kleine Künste aufgeboten! Der Stall, der Keller, der Kleiderschrank und die Thür müssen dazu dienen, den Uebersall zu decken; und wer dem Anderen zuerst den frohlichen Wunsch darbringt, der wird mit Pfefferrüchen und einem Schnäpßchen belohnt. Auf solche kleine Gaben, Kuchen von bestimmten Formen u. dgl. m., ist das Neujahrsgeschenk in Deutschland jetzt fast überall zusammengeschmolzen, während es in England noch hier und da, in Belgien und Frankreich noch in der größten Ausdehnung üblich ist, so daß der Neujahrstag für diese Länder in Hinsicht auf die gegenseitige Beschenkung

das ist, was für uns der Heiligabend. Unverminderte Aufmerksamkeit aber schenkt das Volk noch heut den Neujahrswünschen und den mit ihnen verbundenen ehrsamten Gebräuchen. Oft sind die Wünsche ihrem Wortlaute oder Sinne nach ortsüblich festgestellt. So wünscht man sich in der Eifel

Glück zum Neujahr!

Lang zu leben,

Selig zu sterbe

in überaus laur

Am Obenwald ist ein überaus launiger Neujahrspruch im Schwange:

Proft Neujahr!

Ⓔ David (Perrücke) von Gashohr (Gaishaar),

E Bregel wie en Scheundohr  
 F Bock wie en Dackel (D)

Da more mer all' mitnander satt!

Es war mit ein wunderbol fall.

(von Reinsberg.)

Noch zieht das Volk im allgemeinen in der natürlichen Empfindung des weißgepollen Erntes des Tages die ersten Wünsche vor. Und es sind schöne darunter. Die unterlassen die Helgoländer einander ein ruhiges Herz zu wünschen, und im Schwarzwalde geht von Haus zu Haus der fromme Wunsch: „Ich wünsche Euch ein gutes neues Jahr, den gesunden Leib und den heiligen Geist, und alles, was Ihr Euch selber wünschen möget.“ Zeite denn dieser gute Spruch auch das Jahr 1897 ein, daß die Nachwelt hoffentlich mit Recht einst „ein Jahr des Heils“ nennt.

Die Schuldenlast der Stadt Paris beträgt jetzt 1.981.381.237 Francs, wozu noch 50 Millionen Jahresraten für Kanäle, Schlachthäuser, Wasserleitungen u. s. w. kommen. Jetzt berätschlägt ein Ausschuß des Gemeinderathes über ein neues Anleihen, da 55 Millionen für Schulbauten, 50 Millionen, für Bauten der Armeeverwaltung und 200 bis 300 Millionen für öffentliche Arbeiten, Bauten und Verschönerungen als nothwendig erkannt oder vorgeschlagen sind! Einige wollen — Dank dem günstigen Geldstand gleich eine halbe Milliarde aufnehmen.

Ein Straußfuchub. Aus Wien berichtet das Extrablatt: Wenn man bei manchen, vor den Strahlen des Strafgerichtes entrollten Bildern denkt, nun sei wohl der Gipfel menschlichen Elends erreicht, wird man doch wieder durch eine neue Verhandlung überzeugt, daß dieser Gipfel noch nicht erreicht sei. Vor einem sondergerichtlichen Erkenntniß-Senate erschien gestern an der Seite eines Fußfuchwamannes ein Weib als Angeklagte, das für drei kleine Kinder zu sorgen hat und sich überdies in anderen Umständen befindet. Der Mummer hat tiefe Furchen in das nicht unschöne Gesicht der noch jungen Frau Anna Vogel gegraben. Verheirathet an einem Fabrikarbeiter, der von seinem tugen Lohn nicht die ganze Familie zu erhalten vermag, mußte sie ebenfalls Arbeiten außer Hause verrichten. Sie war in der Seidenfabrik von Carl Seyer in der Millergasse gegen einen Tagelohn von 70 Kreuzern angeheilt und lebte wochenlang von trockenem Brote. Ein Unschweller der Fische, das sie sich zugeeignet und ihre Arbeitskraft bedenklich verringerte, vergrößerte ihre Nothlage. In dieser Situation entwendete sie aus der Fabrik im Verlaufe einiger Zeit Stoffreste im Werthe von 60 fl. Zu einem Verkaufe der Stoffe kam es nicht, denn die Frau fiel inzwischen aufs Krankenlager. Die Stoffe wurden bei ihr gefunden und dem Eigenthümer zurückerstattet. Die Frau wurde aus dem Gefängnisse entlassen. Bei der gefrigen Verhandlung gestand die Angeklagte unter Thränen alles ein. Der Gerichtshof verurtheilte sie mit Anwendung des außerordentlichen Milderungskreides zu einem Monate Kerker. Als die Angeklagte zur Verbüßung der Strafe abgeführt werden sollte, fing sie natürlich bitterlich zu schluchzen an. „Hoher Gerichtshof, ich bitte um einen Straußfuchub. Wenn ich in meinem Zustande in der Zelle bleibe, dann wird es von dem Kinde heißen, daß es im Kriminalen geboren ist. Was kann das Kind dafür?“ Peinliche Stille folgte dieser Bitte. Der Vorsitzende nickte den drei anderen Richtern zu und diese bejahten schweigend mit dem Kopfe. — Vorsitzender: Der erbetene Straußfuchub wird aus dem angeführten Grunde bewilligt.

Weihnachten in England. Aus London wird dem „B. B.-C.“ geschrieben: Wer den Nationalcharakter der Briten so recht kennen lernen will, der muß ihn während des Weihnachtsfestes kühnen. Das englische Weihnachtsfest kann man mit Zug und Rast eine Orgie des Wagens nennen. Was in diesen wenigen Tagen im Vereine Großbritannien's vertilgt wird, das kann sich selbst die ausschweifendste Phantasie kaum vergegenwärtigen. In den Gefilden von Hampshire fallen ganze Gefatomben von Schweinen den Festtagen zum Opfer, und der traditionelle Trutzbaum wird gleichfalls massenhaft unter dem Henterbeile angelächlicher Küdenjense verbluten. Nicht minder groß ist die Anzahl der Plumpdubbing's, die in der Weihnachtswoche in allen Formen und Dimensionen auf die Tisel gebracht werden. Die Weihnachtsbeise des Engländers lautet mit einem Worte: „Es wird weitergeessen!“ Die wichtige Persönlichkeit bei all diesen Tafelfreuden ist zweifellos der bereits erwähnte liebliche Vierfüßler, von dessen Grunzen die Gefilde Yorkshires und Hampshire's widerhallen. Und in welcher rührenden Inszenierung wissen die Londoner Schlichter der Bevölkerung das jetzt so populäre Vorkiensthier vorzuführen. Mit einer raffinierten, geradezu diabolischen Kunst werden die armen entseelten Fethmdüde zur Schau gestellt.

Ein dreifacher Palast. Schon mehrere Jahre und die Zei-  
nifer Frankreichs für die Weltausstellung des Jahres 1900 eifrigst auf der  
Suche nach einem Neulanebau a la Eiffelturm. Eine besondere Ausdauer  
in der Befolgung dieses Zieles entwickelt ein Ingenieur Namensg Devie,  
und man glaubt, daß ihm nun der große Wurf gelungen sei. Nachdem  
verschiedene seiner Pläne so greifbar angelegt waren, daß an ihre Aus-  
führung nicht gedacht werden konnte, hat er nur der Kommission einen  
Entwurf zu einem 115 Meter hohen, sechsseitigen Turm vorgelegt. Der-  
selbe würde, nach dem Berichte des „Wien. Frl.“ aus Stahl hergestell-  
t und durch Nidel, Aluminium, Steingut und Kristalle neben reichem archi-  
tektionischen Schmuck ein besonders glanzvolles Neuzere enthalten. Ganz  
sehr bald wäre kein Anblick bei Nacht, wo 2000 Bogenlampen und 20000  
Glühlichter die Märisse des Baues in ein Flammenmeer hüllten. In den  
24 Stockwerken sollen, mit Ausnahme der letzten drei, allerlei zugkräftige  
Gegenstände aufgestellt finden. Am trefflich eingerichteten Restaurants  
dürfte es selbstverständlich nicht fehlen. In der sehr geräumigen Turm-  
spitze soll eine funktvolle Uhr, eine Orgel und ein aus 64 Gloden bestehendes  
Klavierwerk untergebracht werden. Statt der bekannten 12 Apostel wür-  
den die Symbole der großen Erfindungen, z. B. der Buchdruckerkunst,  
Telegraphie und Luftschiffahrt, allumhüllend die Gallerie umtreifen: Ein-  
durch 1200 Glühlichter dargestellter, 5 Meter hoher gallischer Hahn krän-  
ze das ganze Kunstwerk. Stolz bewegt er die mächtigen Schwingen und läßt  
jede Stunde weithin sein singhaftes Merkmal ertönen. Um es den Besuchern  
der Ausstellung zu ermöglichen, selbst während der ledernen Waghelten in  
den Restaurationsräumen des Turms die Herrlichkeiten des weitausge-  
dehnten Ausstellungsplatzes zu bewundern, würde sich der ganze Turm  
innerhalb einer Stunde um seine eigene Achse drehen und darum auch den  
Namen „Palais tournant“ führen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.



**Bekanntmachung.**  
Seit einigen Jahren besteht die Sitte, daß  
inwohner aller Stände, anstatt sich ihren  
innern, Freunden und Bekannten beim  
Abschied durch Karten zu empfehlen, ein  
stehendes Geldgeschenk zur Armentafel  
hien lassen.  
Wir haben die Armentafel angewiesen, auch  
diesem Jahre derartige außerordentliche  
Eben anzunehmen.  
Die Namen der geehrten Geber werden  
vor Neujahr veröffentlicht werden.  
Thorn, den 23. Dezember 1896.  
**Der Magistrat.**  
**Armen-Directorium.**

**Bekanntmachung.**  
Die **Dungabfuhr** von dem hiesigen  
städtischen Schlachthofe, sowie dem Vieh- und  
Fleischmarkt hieselbst ist für die Zeit vom  
April 1897 ab auf 5 Jahre zu verpachten.  
Submissionsofferten sind **bis zum 20.  
Januar 1897** an den unterzeichneten Ma-  
gistrat einzureichen.  
Die Bedingungen sind im Bureau I ein-  
sehen und können auch gegen 30 Pf. Ko-  
sten abgegeben werden. 5427  
Thorn, den 14. Dezember 1896.  
**Der Magistrat.**

**Standesamt Thorn.**  
am 21. bis einschl. 26. Dezember d. J.  
sind gemeldet:

**Geburten.**  
1. Arbeiter Franz Rutowski Tochter. 2.  
Kübler Sally Kratowski L. 3. Arbeiter  
Kottlieb Dahlmann L. 4. Ein unehel. S.  
Arbeiter Johann Gieschowski Tochter. 5.  
in unehel. Sohn. 7. Landwirth Marian  
Kudnicki L. 8. Schiffsseiger Christian Dörke  
L. 9. Schneidermeister Hermann Lipke S.  
10. Uhrmacher Reinhold Scheffler S.

**Sterbefälle.**  
1. Felicia Trejderowski 1 J. 8 M. 11 Tg.  
Lucie Walczak 6 Tg. 3. Frieda Horn  
M. 7 Tg. 4. Ludwig Valentin Kasprzycki  
3. 10 M. 6 Tg. 5. Helene Marie Do-  
arski 1 J. 8 M. 26 Tg. 6. Maximilian  
Kalkstein von Oslowski 10 T. 7. Keiermann  
Johann Prominski 80 J. 5 M. 26 Tg. 8.  
Kaufmannslehrling Waldemar Georg Horn  
6 J. 10 M. 8 Tg. 9. Militärärzterfrau  
Jertka Schröder geb. Kempf 35 J. 1 Mon.  
6 Tg. 10. Hedwig Henriette Horn 26 J.  
M. 25 Tg. 11. Tischler Ferdinand Klein  
6 J. 6 M. 26 Tg. 12. Schneider Friedrich  
Kantowski 54 J. 3 M. 9 Tg. 13. Clara  
Kotler 1 J. 11 M. 9 Tg.

**Aufgebote.**  
1. Arbeiter Marcus Claus Heinrich Bruhn  
und Lena Bannik beide Wörl. 2. Maurer  
Anton Joseph Gardsjewski und Amalie  
Ra hilde Hedwig Schille beide Znowrazlaw.  
3. Arbeiter Anton Klotowski und Leonore  
Stubinski, Moder. 4. Schiffer Paul Trunt  
und Wwe. Jeanette Bruchlewski geb. Kewitsch.  
5. Arbeiter Franz Albert Schuster u. Johanna  
Jertka Schmidt beide Graudenz. 6. Arbeiter  
Georg Kruel und Catharina Maria Dorothea  
Kremer beide Bismarck. 7. Viehhändler  
Lucy Fischer, Rogowo. 8. Weichträger Wols-  
kowsky und Helene Standarski. 9.  
Kommis Martin Kreilow und Veronika Pre-  
apinski. 10. Bergmann Friedrich Wilhelm  
Schulz und Henriette Kaszynski beide Saar.

**Geschließungen:**  
1. Trompeter und Sergeant im Ulanen-  
Regiment Nr. 4 Karl Besser mit Martha  
Kowin. 2. Schmied Hermann Barz mit  
Anna Buchholz. 3. Tischlermeister Gustav  
Mitt mit Emma Preuß. 4. Arbeiter Gustav  
Koffie mit Auguste Hausmann.

**Standesamt Mocker.**  
vom 24. bis 31. Dezember cr. sind  
gemeldet:

**Geburten:**  
1. Sergeant Hermann Pieple Sohn.  
2. Tischler Bernhard Gorn Sohn. 3.  
Schlosser Hermann Ruch. Schönwalde.  
4. Arbeiter Thomas Karsinski, L.  
5. Arbeiter Wilhelm Kroll L. 6. Arb.  
Franz Gwinski L. 7. Arbeiter Franz  
Kutowski-Schönwalde, L. 8. Gleiches  
Girsch Baruch L. 9. Schuhmacher Jo-  
hann Krotowski Papau, L. 10. Ar-  
beiter Jakob Chognack-Schönwalde, L.  
11. Gärtner Johann Krotowski Tochter.  
2. unehelich. 13. Tischlermeister Joh.  
Ditte L. 14. Arbeiter Martin Paw-  
lowski L. 15. Eisenb.-Arb. Johann  
Rudewicz S. 16. Eigentümer Rob.  
Borowski S. 17. Eigentümer Wilh.  
Strobel Sohn. 18. Arbeiter Michael  
Wölke Sohn. 19. Depotwirtschweber  
Heinrich Diesner S.

**Sterbefälle.**  
1. Paul Böhm-Schönwalde. 4 M.  
2. Wwe. Pauline Dibrich, 59 Jahr.  
3. Franz Heidemüller 3 M. 4. Joseph  
Kopatedki 14 Tg. 5. Arbeiter Michael  
Slibba 61 J. 6. Arbeiterfrau Anna  
Braunowski 49 J. 7. Bruno Raspejal  
Rubinkowo, 4 Wochen. 8. Gertrud  
Kroll 1 L. 9. Otto Mantuffel 6 M.  
10. Todgeburt. 11. Johann Kadoski  
3 J. 12. Arbeiter Johann Gregor-  
lewicz 64 Jahr. 13. Arbeiterfrau  
Pauline Lewandowski 37 Jahr. 14.  
Schlosser Joseph Karpinski 37 J. 15.  
Alexander Jablonski 1 1/2 Monat.

**Aufgebote.**  
Aufseher Karl Adam und Mathilde  
Lapper.

**Geschließungen.**  
1. Arbeiter Heinrich David mit Ww.  
Emilie Schönwaldt. 2. Schmied Otto  
Kubler mit Martha Kullow. 3. In-  
genieur Conrad Neumann mit Kara-  
jellisch Duffelbork. 4. Schlosser Adol-  
f mit Natalie Jaedel. 5. Viehhäl-  
der Wilhelm Grieser und Martha  
Bedwerth Podgorz.

# Wirklich reeller Ausverkauf.

Infolge eines anderen Unternehmens  
gebe ich mein Geschäft hier auf  
und verkaufe meine Waarenbestände in  
Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, und Lederwaaren,  
ebenso  
Cravatten, Handschuhe, Schirme, Stöcke, Hänge-, u. Tischlampen  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.  
Um geneigten Zuspruch bittet

**J. Kozlowski**

Breitestrasse 35

2 Glas- und 5 andere Repositorien werden billig verkauft.

Die Herstellung von rd. 12000 qm befristeten Wegen auf dem Fuß  
Artillerie Schießplatz zu Thorn soll öffentlich vergeben werden, wozu Termin  
am 4. Januar 1897 vormittags 11 Uhr in meinem Geschäftszimmer  
anberaumt ist. Ebenort sind die Bedingungenunterlagen einzusehen, die zu  
den Angeboten zu verwendenden Bedingungenansätze gegen Entrichtung der  
Vervielfältigungsgebühren von 0.50 Mk. in Empfang zu nehmen und die  
Angebote rechtzeitig postfrei unter bezeichnender Aufschrift einzureichen.  
Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen.  
Thorn, den 27. Dezember 1896  
**Baurath Heckhoff.**

FASCHINGS-  
NUMMER  
27. FEBRUAR

**JUGEND**

Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst  
und Leben.

Preis für das Quartal  
3 Mark.

Preis der  
einzelnen  
Nummer  
30 Pfg.

Die  
Leipziger  
Illustrirte Zeitung  
vom 24. Oktober 1896  
schreibt: „G. Hirth hat in der  
„Jugend“ eine Wochenschrift  
geschaffen, wie sie ähnlich in  
Deutschland noch nicht zu fin-  
den war. Frei von Pedanterie,  
frei von Rücksichtnahme, in  
vornehmer Selbstherrlichkeit  
behandelt sie alle Fragen in  
Kunst, Literatur, Politik  
und Leben, und mit dem  
sonnigen Lächeln des  
blonden Helden Sie-  
fried rückt sie allen antikenstlerischen, moralisirenden Ge-  
harn auf den Leib. Sie will sorglose Fröhlichkeit überall  
hinsäen, sie will aus Menschen vor dem Altwerden und  
dem Philistertum bewahren, sowie auch in die alten und ver-  
staubten Herzen den Funken jugendlichen Lebens werfen. Möge sie in dieser schönen  
Aufgabe die Gunst des Publikums unterstützen wie bisher.“ — Die Münchener „Jugend“  
steht im Vordergrund des künstlerischen Interesses. Von den Eilen freudig be-  
achtet, von den Lesern lebhaft begrüßt, wird diese Zeitschrift jedenfalls sehr viel beachtet.  
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, Postämter und Zeitungs-Agenturen.  
G. Hirth's Kunstverlag  
in München.

**Dampfziegelei**  
**Antoniewo bei Thorn**  
empfehlen anerkannt, vorzügliche, billige  
Hintermauerziegel, Kacheln, Ziegel,  
von und gelocht, in allen Größen, Keil-  
ziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel,  
Klinker, Formziegel jeder Art, Glasirte  
Ziegel in brauner und grüner Farbe,  
Bierpfannen, holländ. Pfannen, Füllpfannen, Thurmpannen pp.  
Spezialität:  
**Lochverblender**  
in Qualität den besten schlesischen gleich.  
Proben und Prüfungszeugnisse stehen zur Verfügung.

**LANOLIN**  
Toilette-Cream  
**LANOLIN**  
In den Apotheken  
und Drogerien.  
In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.  
Nur  
echt mit  
Marke „Pfeilring“  
Unübertroffen  
als  
Schönheitsmittel  
und zur  
Hautpflege.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers.  
**Zweite**  
**Weseler Geld-Lotterie.**  
170 000 Loose mit 28074 in drei Klassen vertheilten Gewinnen und 1 Prämie.  
Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar.  
Ziehung erster Klasse am 14. und 15. Januar 1897.  
Grösster Gewinn  
ist im glücklichsten Fall: **1 Viertel Million Mark.**  
Hauptgewinne: eine Prämie 150 000, 100 000, 75 000, 50 000, 40 000, 30 000,  
25 000, 20 000, 2 à 15 000, 5 à 10 000, 7 à 5 000, 13 à 3 000,  
20 à 2 000 Mark etc.  
Loose I. Klasse zu Planpreisen 1/1 = M 6,60, 1/2 = M 3,30,  
empfehlen und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken  
**Carl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal)**  
Unter den Linden 3.  
Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen Hand-  
lungen zu haben, (5558)

**Kanarien-Edelroller**  
(tief- und langgehend, volles Dr-  
gan) gehen zart und rein in Wohl-  
und Bogenrollen, höflichst, gute  
Körner, das Hervorragende an  
Gesangsleistung, auch bei Licht fin-  
gend, per Stüd 7, 9 und 12 Mk., je nach  
Leistung, empfiehlt M. Kalkstein v. Oslowski  
**Couverts**  
mit Firmen-Autdruck  
das Mille von 3 Mk. an  
Rathsbuchdr. Ernst Lambeck.  
Ein Laden, Stube und Küche vom  
1. April zu verm. Koppernstr. 33.  
5405 Wittwe E. Schnoegass.

Zum  
bevorstehenden Jahreswechsel  
empfehle  
**Rechnungschema**  
in allen gangbaren Formaten mit Firmenaufdruck.  
Mittheilungen, Briefbogen,  
Couverts  
zu den billigsten Preisen  
Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck.

**Gradlinige massive Decke.**  
**System KLEINE.**  
Deutsches Reichspatent No. 71102.  
Ausserdem patentirt in:  
Oesterreich-Ungarn, Belgien, Luxemburg, Schweiz,  
England, Italien, Nordamerika, Australien.  
**Beste zugleich billige ebene Decke.**  
Grosse Ersparniss am I Trägermaterial.  
Unerreicht einfach und anpassungsfähig.  
In jedem Mauersteinmaterial ausführbar.  
Ungemein beliebt und in mehreren tausend Bauten angewendet.  
Schalldicht und wärmehaltend. Leicht.  
Völlig schwammsicher. — Durchaus Feuersicher.  
Aeusserst tragfähig und stossfest.  
Genehmigt von fast allen Baupolizeiverwaltungen, namentlich  
aller grossen Städte, Berlin etc.  
Hier in Thorn bereits in verschiedenen Staats-  
u. Privatbauten ausgeführt.  
Alleinvertreter für den Kreis Thorn:  
**Ulmer & Kaun, Thorn,**  
Baugeschäft.  
Kostenanschläge werden kostenlos angefertigt.

**Carl Holl Goldwaarenfabrik Cannstatt**  
Bestes Verstandgeschäft dieser Branche. Erste Referenzen. Versand gegen  
Nachnahme oder vorherige Baarzahlung. Brief- und Stempelmarken, altes  
Gold und Silber nehme ich in Zahlung. Nichtgefallendes wird ungetauscht.  
Versand zu Engros-Preisen an die Privatkundschaft. Aufträge von 20 Mark  
an werden franco expedirt. Kestere Schmuckfächer in andere moderne unge-  
arbeitet. Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.  
Illustr. Katalog (240 Seiten) gratis u. franco über Schmuck-  
fächer jeder Art, in Gold, Silber, Granaten, Korallen etc., Uhren,  
Bestecke und Tafelgeräthe. 5210  
**Nr. 1056 Armband aus massiv Silber Mk 3.**  
Sämmtliche  
Böttcher-Arbeiten  
werden sauber und schnell ausgeführt.  
**H. Rochno,**  
Böttchermeister im Museum  
(4143) 2 kl. Wohnungen zu verm. Wäckerstr. 29.  
5583  
**Damen- u. Kinderkleider,**  
sowie Abarbeiten werden sauber zu soliden  
Preisen gefertigt. 5587  
**H. Reddemann, Culmerstr. 13, II.**  
**II. Etage**  
Altstadt. Markt 17 v. 1. April zu verm.  
Geschw. Bayer. 5583